

Soll die Polizei vermehrt gegen Heroinkonsumenten intervenieren?

VON RUDOLF STOHLER & CARLOS NORDT

Einleitung

Die Drogenmortalität, also die Anzahl Drogentoter pro Jahr, ist eine zentrale Kategorie zur Beurteilung der Auswirkung einer bestimmten Drogenpolitik. Wie die polizeiliche Verfolgung von Heroinkonsumenten diese Mortalität beeinflusst, ist empirisch kaum untersucht. Es bestehen denn auch unterschiedlichste Ansichten zu dieser Frage. Reuter und Kleiman beispielsweise sind der Meinung, diese Art der Repression führe zu einer Ausdehnung der Zeit, die für Kontakte zwischen Konsument und Dealer benötigt werde. Deshalb sei diese Form der Repression protektiv [1]. Andere Forscher sehen das anders: "Solche Polizeipraktiken vertreiben potentiell Drogengebraucher aus ihrer gewohnten Umgebung, zerstören dadurch soziale Netzwerke der gegenseitigen Hilfestellung, tragen zur Stigmatisierung bei und behindern die Möglichkeiten, die Reichweite und die Chancen einer "public health" Intervention" [2]. Die Folgen der Repression beurteilten auch Fachleute aus der Schweiz als neutral bis ungünstig [3]. Wir untersuchten deshalb die Auswirkungen unterschiedlicher Intensitäten von polizeilicher Repression auf die Drogenmortalität, selbstverständlich unter Berücksichtigung der jeweiligen Zahl der Heroinabhängigen, von Substitutionsbehandlungen und der Veränderungen der Konsumformen (mehr rauchen, weniger spritzen) [4].

Resultate

Wie Abbildung 1 zeigt, stieg sowohl die Anzahl der Verzeigungen wegen Heroinkonsum und der Drogentoten zwischen 1975 und den frühen Neunzigerjahren stark an und fiel danach deutlich. Auch die geschätzte Anzahl Heroinabhängiger stieg bis in die Mitte der Neunzigerjahre, nahm danach jedoch nur langsam ab. Demgegenüber nahm der Anteil der Heroinabhängigen,

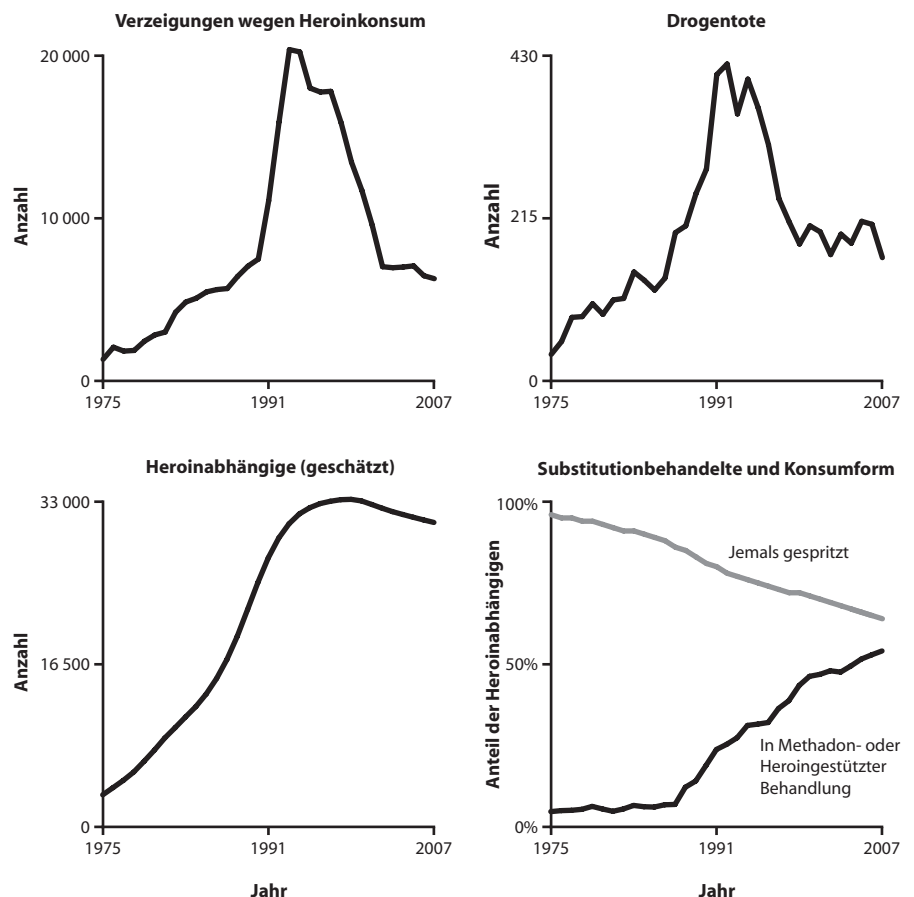
welche Heroin zumindest einmal gespritzt hatten, stetig ab. Der geschätzte Anteil von Heroinabhängigen in Substitutionsbehandlungen dürfte zwischen 1975 und 1987 etwa bei 6% gelegen haben und stieg danach kontinuierlich an.

Unter der Berücksichtigung der geschätzten Anzahl Heroinkonsumenten lässt sich ein jährliches Drogenmortalitätsrisiko berechnen. Wie Abbildung 2 zeigt, wurden zwischen 1975 und 1998 jährlich rund 1,5 Drogentote pro 100 Heroinkonsumenten festgestellt, seit 1999 lag dieser Wert mit 0,6 deutlich tiefer. Dies ist vereinbar mit dem zunehmenden Anteil Heroinabhängiger in Substitutionsbehandlungen und dem

zunehmenden Anteil anderer Konsumformen als dem Spritzen, welche beide das Drogenmortalitätsrisiko reduzieren. Unter der Annahme, dass Heroinabhängige in Substitutionsbehandlungen ein 10fach tieferes Risiko haben, wegen Heroinkonsum verzeigt zu werden, kann ein Index der direkten Polizeirepression gegen die Anzahl der suszeptiblen Heroinkonsumenten berechnet werden. In den Achtzigerjahren ermittelten wir rund 4 Verzeigungen pro 10 suszeptiblen Heroinabhängigen (Index=0,4). Ab 1991 verdoppelte sich dieser Repressionsindex und fiel nach 2001 wieder auf das Niveau der Achtzigerjahre.

Abbildung 1

Verzeigungen wegen Heroinkonsum, Anzahl Drogentote, Anzahl der geschätzten Heroinabhängigen, Anteil der Konsumform und der Heroinabhängigen in Substitutionbehandlungen, Schweiz, 1975-2007.



Wie unser Poissonregressions-Modell der Faktoren, welche die Drogenmortalität beeinflussen, zeigt (siehe Abbildung 3), erhöhte sich während Zeiten vermehrter Repression die Drogenmortalitätsrate um 32% (OR=1,32). Wir konnten einen ausgeprägten protektiven Effekt von Substitutionsbehandlungen nachweisen (Reduktion der Mortalität um einen Faktor 4 (OR=0,23)). Erstaunlicherweise prädizierte die Anzahl Drogentoter über den gesamten untersuchten Zeitraum die Zahl der Drogendelikte zwei Jahre später mit hoher Präzision ($r=0,97$). Zusätzlich ergab sich eine 14-jährige Oszillationsperiode, die die Mortalitätsrate ebenfalls beeinflusste und vermutlich der unterschiedlichen Handhabung der Todesursachendiagnose "Drogenabhängigkeit" geschuldet ist.

Diskussion

Mehrere Faktoren üben einen Einfluss auf die Mortalität des sich verändernden Kollektivs Heroinabhängiger aus: Einen starken protektiven Effekt haben, wie schon mehrfach nachgewiesen, Substitutionsbehandlungen.

Zum ersten Mal hingegen konnte empirisch gezeigt werden, dass die polizeiliche Repression gegen Heroinkonsumenten mit einer erhöhten Mortalität assoziiert ist. Obwohl die Datenbasis unserer Berechnungen gewisse Unschärfen aufweist (die Definition von Drogentod wurde nicht immer identisch angewendet, die von der Polizei publizierten Drogendeliktzahlen beinhalten Unschärfen und die jeweilige Anzahl Heroinabhängiger musste geschätzt werden) sind die Resultate valabel, da unsere Analysen einen langen Zeitraum umfassen. Vor einer Intensivierung der polizeilichen Repression direkt gegen Heroinkonsumenten muss deshalb abgeraten werden.

Referenzen:

1. Reuter P, Kleiman MAR. Risks and prices: an economic analysis of drug enforcement. *Crime Justice* 1986;7:289-340.
2. Rhodes T, Hendrich D. Harm reduction and the mainstream. In: EMCDDA [ed]. *Harm reduction: evidence, impacts and challenges*. EMCDDA-Monograph 10, 2010.
3. Estermann J. *Auswirkungen der Drogenrepression. Illegale Drogen: Konsum, Handel, Markt und Prohibition*. Berlin: Verlag für Wissenschaft und Bildung, 1997.
4. Nordt C, Stohler R. Combined effects of law enforcement and substitution treatment on heroin mortality. *Drug and Alcohol Review* 2010; early view. (Dieser Publikation können Details zur Methode und den verwendeten Datenquellen entnommen werden.)

Abbildung 2

Drogenmortalitätsrate und Index der direkten Polizeirepression gegen Heroinkonsumenten, Schweiz, 1975-2007.

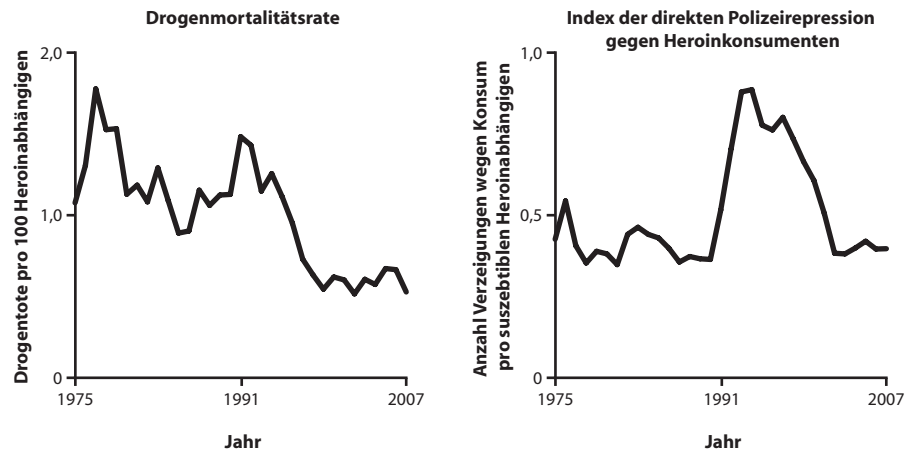


Abbildung 3

Modell der Faktoren, welche die Anzahl der Drogentoten beeinflussen, Schweiz, 1975-2007

